

General Henri Guisan

Autor(en): **Kurz, H.R.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **33 (1960)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GENERAL HENRI GUISAN †

Unser Volk ist in tiefer Trauer. Mit General Guisan haben wir alle einen Menschen verloren, der unser eigen war, wie kaum je zuvor in unserer Geschichte ein Mann uns allen gehört hat. Über die Parteien hinweg war General Guisan bis zuletzt der gute Geist unseres Volkes. Es war tröstlich, ihn da zu wissen, zu denken, dass er weiter wachte und mit seinem klaren Blick die Geschicke des Landes verfolgte. Wie gut es war, seine warnende Stimme da und dort zu vernehmen, wo er uns etwas zu sagen hatte; man nahm seine Worte auf, weil sie immer etwas Wesentliches sagten und weil sie immer seiner ernststen Sorge um unser Land entsprangen. Das Wissen um seine Gegenwart war uns Zuversicht und Ansporn zugleich. Nichts Zweitrangiges durfte unter seinen Augen geschehen; wie häufig hat uns der Gedanke an ihn, das Wägen, was würde wohl der General dazu sagen, verpflichtet zu noch Besserem! Nun hat uns dieser weise Mahner, dieses wache Gewissen unseres Volkes, verlassen; die schmerzliche Lücke, die er hinterlässt, werden wir schwer empfinden.

Er war ganz einfach «unser General», auch seit er sich nach dem Kriegsende 1945 in sein schönes Landgut «Verte-Rive» in Pully am Genfersee zurückgezogen hatte. Hier verbrachte er, umgeben von der Liebe und der Dankbarkeit des ganzen Schweizer Volkes, seinen Lebensabend. Bis zuletzt war er das Symbol unserer Wachsamkeit und unserer Bereitschaft weit über den militärischen Bereich hinaus. Seine ganze Liebe und Fürsorge galt den Armen und Bedrängten, die ihm ihre Sorgen und Nöte vortrugen, und für die er nicht nur Rat und Tat wusste, sondern denen er auch immer wieder mit materieller Hilfe zur Seite stehen konnte. Als massgebende Persönlichkeit der «Schweizerischen Nationalspende», aber auch als Betreuer einer Stiftung, die seinen eigenen Namen trägt, hat er bis zuletzt in aller Stille eine reiche praktische Soldatenfürsorge geleistet; gross ist die Zahl derer, die ihm für sein segensreiches Wirken Dank wissen. Auch seine Sorge um die Gesunderhaltung der schweizerischen Familie hat ihn immer wieder zu ernststen Mahnungen veranlasst und seine interessierte und besorgte Anteilnahme am politischen und militärischen Geschehen hat ihn

häufig zu sehr deutlichen Äusserungen bewegt. Unvergesslich ist die entschieden klare Ablehnung, die er vor einigen Jahren dem Spuk der Chevallier-Initiativen entgegenstellte, trotzdem er sich damit in Gegensatz zu vielen seiner engeren Landsleute setzte. Bis in die letzten Tage sind ihm aus allen Gegenden des Landes und aus allen Kreisen unseres Volkes zahlreiche Zuschriften aller Art zugekommen — er war die «eidgenössische Klagemauer», an der jeder seine Sorgen und Kümernisse vorbrachte und von der jedem eine tröstende und verständnisvolle Antwort zuteil wurde. Namentlich hat er bis zuletzt zahlreiche Klagen über den Ausverkauf der Schweiz und die zunehmende Überfremdung unseres Landes erhalten; gerade diese Stimmen, die von ihm eine Intervention erwarteten, weil sein Werk, die Bewahrung der Schweiz, in Gefahr stehe, durch eine Hintertür zunichte gemacht zu werden, haben ihn besonders beunruhigt; «was soll ich diesen Leuten antworten?», klagte er unlängst, «sie haben leider allzu recht». So gingen bis in die letzten Tage seines Lebens eine ehrfurchtsvolle Liebe, eine tiefe und echte Dankbarkeit und ein unbeschränktes Vertrauen unseres Volkes mit ihm. Es braucht viel, bis unser Volk einen Menschen in sein Herz schliesst. General Guisan gehörte zu den seltenen Persönlichkeiten, denen dieses Geschenk in reichem Masse zuteil geworden ist. Geliebt und verehrt vom ganzen Volk und getragen von einem unvorstellbaren Vertrauen, durfte er seinen Lebensabend verbringen.

Henri Guisan wurde am 21. Oktober 1874 im Doktorhaus von Mézières geboren. Mit zehn Jahren kam er nach Lausanne, wo er das Gymnasium besuchte und die Maturitätsprüfung bestand. Er begann mit dem Medizinstudium, sattelte aber bald auf die landwirtschaftliche Ausbildung über und übernahm mit 22 Jahren die Leitung eines Gutsbetriebes bei Chesalles. Im Jahre 1894 machte er seine Rekrutenschule als Artillerist in Bière, und ein Jahr später wurde er zum Leutnant der Artillerie ernannt. 1904 wurde er Hauptmann und Kommandant der F. Btr. 4. Nach Dienstleistungen im Generalstab wurde er 1909 Major, 1916 Oberstleutnant und 1921 Oberst; er kommandierte das Inf. Rgt. 9 und

die Inf. Br. 5; dazwischen wirkte er als Stabschef der 2. Division. Trotzdem er in diesen Jahren häufig freiwillige Dienste in Schulen und Kursen der Armee leistete, wurde er erst auf das Jahr 1927 mit seiner Wahl zum Oberstdivisionär und Kommandanten der 2. Division — später der 1. Division — Berufsoffizier. Guisan ist der Typus des hervorragenden Milizoffiziers, der bis zur höchsten Rangstufe unserer Armee aufgestiegen ist. Im Sommer 1932 wurde er zum Oberstkorpskommandanten ernannt und schliesslich wählte ihn am 30. August 1939 die Bundesversammlung mit grossem Mehr zum General. Am 20. August 1945 legte er das Kommando

der Armee nieder, um, wie er sagte, in Reih' und Glied zurückzutreten.

In den Jahren des Aktivdienstes 1939/45 hat sich General Guisan unvergängliche Verdienste um unser Land erworben. Weder als Stratege noch als Organisator und Erzieher unseres Heeres ist Guisan in aussergewöhnlichem Masse hervorgetreten. Sein Führertum lag gewissermassen auf einer höheren Ebene. Seine Stärke und seine aussergewöhnlichen Fähigkeiten lagen über dem rein Militärischen, seine Führerschaft reichte darum auch weit über die Armee hinaus. Nicht nur dank der engen Verflechtung zwischen Volk und Armee, wie sie in der Miliz zum Ausdruck



Der General bei der Truppe. Aktivdienst 1939—1945. (Photo EMD)

kommt, sondern vor allem dank der natürlichen Führergaben des Generals, war er der eigentliche Führer der Nation im Kriege. Er hat es fertig gebracht, die Einheit zwischen Volk und Armee in den Kriegsjahren zu erhalten und zu stärken, und in ihm verkörperte sich für Bevölkerung und Heer in seltener Reinheit die Idee des Durchhaltens und des Widerstandes. Kein Wunder, dass der General den Machthabern des Dritten Reiches ein besonderer Stein des Anstosses war und dass sie alles versuchten, diesen wichtigsten Pfeiler der schweizerischen Durchhaltekraft zu stürzen. In dieser Einheit des Wollens und des Fühlens, in der Geschlossenheit und Einigkeit der Schweiz liegen die historischen Verdienste des Generals Guisan. Für ihn gab es weder Parteien noch Landesgegenden, sondern nur Schweizer; es spricht für die ungewöhnliche Kraft der Einigung, die von seiner Persönlichkeit ausstrahlte, dass ihn alle Kreise als den ihren bezeichneten und ihn für sich beanspruchten. In kristallklarer Sprache wandte er sich in Ansprachen, Aufrufen und Tagesbefehlen an die Truppe und die Bevölkerung. Seine Gedanken waren immer einfach, klar und plastisch, keiner konnte sich seiner Devise entziehen, jeder war darin eingeschlossen, Soldaten und Bürger, Männer und Frauen gleicherweise. Sein Sinn für Formen und Feierlichkeiten liess ihn immer wieder den äussern Ausdruck finden, der sich allem einprägte; der Rütliapparat war ein historische Tat, und den Tag der Fahnenmehrung wird keiner vergessen, der ihn erlebt hat.

Ein Beispiel ist kennzeichnend für die Art des Generals, zu führen: der Reduitplan. Diese uns durch die strategische Lage vom Sommer 1940 aufgezwungene operative Konzeption, die durch die totale Einschliessung unseres Landes durch eine einzige kriegführende Macht notwendig geworden war, ist nicht vom General ausgegangen. Erst nach schweren inneren Konflikten hat er sich von der Unausweichlichkeit einer Kampfführung überzeugen lassen, in welcher im Fall eines Angriffs auf die Schweiz vier Fünftel unserer Bevölkerung und fast die gesamte Industrie des Landes von der Armee preisgegeben werden sollten. Er musste sich aber darüber Rechenschaft geben, dass wir nur im starken Gebirgsgelände den überlegenen gegnerischen Angriffswaffen zu widerstehen vermöchten und dass die Verteidigung des Reduits bis zum Äussersten den grossen Vor-

teil bot, dass hier die für die Achsenmächte notwendige Nord—Süd—Verbindung durch die Schweiz nachhaltig gesperrt werden konnte. Aus dieser Einsicht hat sich der General zum Reduitplan durchgerungen und hat dann diese — anfänglich höchst unpopuläre Konzeption mit der ganzen Überzeugungskraft, deren er fähig war, vertreten und verteidigt. Sein entschiedenes Einstehen für die neue Kampfweise hat bewirkt, dass Volk und Armee in kurzer Zeit von ihrer Notwendigkeit überzeugt waren und sich willig in die neue Lage schickten. Der Reduitgedanke ist durch den General zu einem Mythos geworden, der sich mit der Unversehrtheit der Schweiz im Kriege verbindet; selbst heute noch, wo die Reduitidee naturgemäss nicht mehr im Vordergrund steht, spüren wir diese vom General im Aktivdienst geschaffene Affektion.

Dem persönlichen Charme, seiner Liebenswürdigkeit und seinem feinen Humor konnte sich niemand entziehen, der mit dem General zusammentraf. Jeder spürte: sie waren nicht Pose, sondern echte Menschlichkeit. Bei aller Liebenswürdigkeit wusste er aber entschieden und fest aufzutreten und seinen Willen durchzusetzen. Von ihm strömte jene seltsame Kraft der Stärke und der Zuversicht aus, die den grossen Führer ausmacht — aus ihr erwuchs das Vertrauen in den General und damit in die ganze Armee, welche die Aktivdienstzeit bestimmte und die für alle, die dabei waren, zum bleibenden Erlebnis geworden ist. Der General war unantastbar — für unser Volk stand er irgendwie jenseits von Gut und Böse. Auseinandersetzungen, wie sie etwa bei der Liquidation des Aktivdienstes unvermeidlich waren — Internierenhändel, Bunkerprozesse usw. — spielten sich ganz ausserhalb der Person des Generals ab. Auch kleinliche Kritiken, die später da und dort erhoben wurden, erreichten ihn nicht — er stand über den Dingen, unbestritten, verehrt und geliebt vom ganzen Volk.

So steht an seinem Grab eine Regung zuvorderst, die General Guisan in reichem Masse verdient hat: die Dankbarkeit. Sein Name ist untrennbar verbunden mit den Jahren schwerster Bedrohung unseres Landes und grösster Anspannung aller Kräfte der Nation zum gemeinsamen Durchhalten. Er hat diese Kräfte geweckt und angespornt und er hat unserem Volk den Weg gewiesen durch die dunkeln Jahre der Bedrängnis. Dankbar wollen wir heute seiner gedenken. Dr. H. R. Kurz